

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen des Auer-Tageblattes sind für den Anzeiger für das Erzgebirge bestimmt. - Preis: 10 Pf. pro Anzeiger. - Druck: Auer-Tageblatt Nr. 22.

Veröffentlichungen des Auer-Tageblattes sind für den Anzeiger für das Erzgebirge bestimmt. - Preis: 10 Pf. pro Anzeiger. - Druck: Auer-Tageblatt Nr. 22.

Telegramm: Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postbezugsnummer: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 59

Montag, den 10. März 1924

19. Jahrgang

Der erzgebirgische Landwirt im Daseinskampf.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge äußert sich zu diesem Thema wie folgt:
Die erzgebirgische Landwirtschaft befindet sich zurzeit in einer äußerst schweren und ernsten Krise. Infolge der Stabilisierung der Mark sind die Preise für die Haupterzeugnisse auf etwa 80 Prozent der Vorkriegszeit zurückgegangen. Demgegenüber stehen die Preise für sämtliche Betriebsmittel (Düngemittel, Futtermittel, Geräte, Maschinen) auf etwa 150 Prozent der Vorkriegszeit. Abgesehen davon wird die Landwirtschaft mit unerträglichen Steuern belastet. Diesen Dingen gegenüber war die für die Landwirtschaft äußerst schwere Caprivizeit eine Dappalie. Damals waren zwar die Produktpreise ebenfalls sehr niedrig, doch war die Spanne gegenüber den Betriebsmitteln heute bei weitem nicht so hoch. Die Steuern waren viel niedriger und tragbar. Außerdem bestand die Möglichkeit sich zu einem billigen Zinsfuß Kredite zu beschaffen. Die Bodenerträge standen auf voller Höhe, jetzt ist die Ertragsfähigkeit des Bodens gegenüber der Vorkriegszeit auf besseren Böden auf ca. 70 Prozent, auf mittleren auf etwa 60 Prozent und schlechteren auf 50 und noch weniger Prozent zurückgegangen. Größeren Schaden als andere Gegenden Deutschlands hat gerade die erzgebirgische Landwirtschaft durch die Zwangswirtschaft während der Kriegszeit und besonders in der Nachkriegszeit erlitten.

Die erzgebirgische Landwirtschaft treibt Ackerbau bis zu einer Höhenlage von 1000 Metern; in anderen Gebirgsgegenden Deutschlands hört bei 500 Meter Höhenlage jeder Ackerbau auf, und man findet dort nur noch Vieh- und Weidewirtschaft. Der Grund zu dieser Entwicklung, besonders auch zur Intensivität der höchsten Landwirtschaft war die in jedem Orte ansehnliche starke Industriebevölkerung. Sie bildete für den Landwirt den direkten und taustätigen Abnehmer fast für alle Produkte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Vorkriegszeit die Gebirgslage die höchsten Preise für Milch, Kartoffeln und Vieh gegenüber anderen Teilen Deutschlands hatte. Während die Landwirtschaft in den besseren Teilen Sachsens die Milch in der Vorkriegszeit für 12 bis 14 Pf. an die Dresdener und Leipziger Molkereien lieferte, betrug fast in jedem Gebirgsdorf der Milchpreis 22 bis 24 Pf. ab Hof. Außerdem die Kartoffeln in Döbeln 2 M. der Zentner, so war gleichzeitig der Preis in Chemnitz 3 M., in Annaberg 3,50 M. bis 4 M. Ähnlich waren die Preisverhältnisse beim Vieh. Während der ganzen Zwangswirtschaft fragt man selten der Regierung nicht nach den britischen Produktionsverhältnissen und Gestehungskosten, sondern setzte Einheitspreise für ganz Sachsen fest. So war es bis zuletzt mit der Milch, bei welcher man einen einheitlichen Stallpreis von 17 bis 18 Pf. festlegte, mit dem die besseren Gegenden Sachsens noch auskommen konnten, während der erzgebirgische Landwirt schon bedeutende Verluste erlitt. Diese ungerechte Behandlung zwang die erzgebirgische Landwirtschaft vor kurzem, ihre Milchpreise selbstständig festzusetzen, was der Staat bei anderen Berufen längst anerkannt hatte.

Die Vieh- und Milchwirtschaft stellt den Haupterzeugniszweig der erzgebirgischen Landwirtschaft dar. Auf etwa 100 Hektar Fläche werden in den einzelnen Bezirken durchschnittlich 85 Milchkuhe gehalten gegenüber 58 bis 64 in den nördlichen Bezirken Sachsens. Diese Zahlen besagen auf das deutlichste welche schweren Verluste die erzgebirgische Landwirtschaft besonders durch die Milchzwangswirtschaft erlitten hat. Durch diese Maßnahmen der Regierung sind eine Menge Viehzucht fördernde Einrichtungen zerstört worden. Infolge der geringen Einnahmen aus der Viehwirtschaft sank das Interesse der Landwirtschaft an den bestehenden Bodengesellschaften, Herdbuch- und Milchkontrollvereinen. Mangels Betriebsmittel löste sich leider eine ganze Reihe auf.

Die unerträglichen Steuerlasten bedrücken aus vorgenannten Gründen aber gerade die unter den schlechtesten und ungunstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen arbeitende erzgebirgische Landwirtschaft am meisten. Nach den Aussagen eines landwirtschaftlichen Führers haben wir zurzeit in Deutschland 80 verschiedene Steuern und etwa 90 Steuertermine. Wenn das alles, mein für Deutschland zutrifft, so sind die Zahlen für die sachliche Landwirtschaft noch zu niedrig. Außer den hohen Reichsteuern wird die sachliche Landwirtschaft noch mit einer Gewerbesteuer und einer Zugtiersteuer schwer belastet. Demgegenüber hat gerade die sachliche Landwirtschaft dieses Jahr geringere Ertragssteuern als die im übrigen Deutschland. Infolge der Unruhen wurde ein großer Teil des Getreides und der Kartoffeln

Dr. Schacht über die Goldnotenbank. 500 Millionen Goldmark Betriebskapital.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Frage der Goldnotenbank erörtert. Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in dieser Sitzung folgendes aus:

Die ganzen Beratungen der Frage der Goldnotenbank werden sich vielleicht etwas eilig zusammendrängen. Ich glaube aber, daß das erforderlich ist. Eine Wiederherstellung einer wirksamen Goldwährung in Deutschland aus eigener Kraft ist selbstverständlich nicht möglich, solange nicht der ganze große Fragentkomplex gelöst ist, der sich um das Thema der Reparationen wendet. Ich habe immer nur den Gedanken verfolgt ein Goldkapital der deutschen Wirtschaft zuzuführen. Ich habe geglaubt, daß die Heranziehung ausländischen Kapitals in der Form einer Bank am besten möglich sei, und ich kann mich darauf berufen, daß bisher alle anderen Versuche fehlgeschlagen sind, ausländisches Kapital in die deutsche Wirtschaft hineinzulassen, abgesehen von den privaten Krediten, die dieser oder jener Privatbetrieb vom Ausland bekommen hat. Dagegen war es durchaus möglich, nach meiner Auffassung, in der Form einer Bank, deren Goldkapital sicher im Ausland angelegt werden könnte, um vor jedem Risiko geschützt zu sein, dieses Kapital heranzuziehen und es dann in der deutschen Wirtschaft arbeiten zu lassen.

Der Reichsbankpräsident ging dann auf seine Verhandlungen in London und seine Besprechungen mit den Sachverständigenausschüssen näher ein. Er bemerkte, daß die Aufgabe des Sachverständigenausschusses sich nicht etwa darauf beschränkt habe, die deutsche Leistungsfähigkeit abzuschätzen, sondern daß das Komitee ausdrücklich von der Reparationskommission die Aufgabe erhalten hätte, die Stabilisierung der deutschen Währung zu studieren und Vorschläge für die Stabilisierung der deutschen Währung zu machen.

Die Gedankengänge des Expertenkomitees führte dann der Reichsbankpräsident weiter aus, laufen selbstverständlich in einer ganz anderen Richtung als meine. Der Ausschuß wollte eine definitive Goldwährung in Deutschland schaffen. Aus diesem Gedankengang heraus haben die Experten meinen Plänen gegenüber stets das Bedenken geäußert, daß meine Pläne ihre Pläne präjudizieren und hindern könnten. Ich habe mich bemüht ihnen begreiflich zu machen, daß das in keiner Weise der Fall sein würde, die Verhandlungen hierüber haben schließlich zu einer Reihe von Entwürfen geführt, die ich Ihnen ganz kurz wiedergeben möchte.

Es gehen im wesentlichen dahin, daß der Umfang der Bank in einem gewissen Ausmaß ziffernmäßig begrenzt wird, und zwar dahin, daß das Kapital auf 200 Millionen Goldmark begrenzt werden soll und das Recht zur Notenausgabe auf 100 Millionen Mark. Die Goldnotenbank wird von dem Kapital von 200 Millionen Mark den Betrag von 100 Millionen Mark selbst übernehmen und wird damit - sie wird von den übrigen 100 Millionen sich nach einer Aktie dazu erwerben - die Majorität des Kapitals dauernd behalten, so lange diese Goldnotenbank besteht. Es wird statutarisch vorgeesehen werden, daß diese Majorität genügt, um alle erforderliche Kontrolle über die Bank auszuüben. Ferner wird dieser einfachen Majorität statutarisch das Recht gegeben, auch die Bank wieder zu liquidieren, so daß die Reichsbank es jederzeit in der Hand hat, die Goldnotenbank wieder zu liquidieren.

Es ist vorgeesehen, daß im Falle einer Liquidation das Vermögen in vorgeschriebener Weise den Aktionären wieder zugeführt wird. Es ist ferner vorgeesehen, und

zwar lediglich in Form einer Option, daß sollte irgend eine definitive Währungsorganisation mit der Reichsbank oder in einer anderen Form geschaffen werden, dann die Aktionäre der Goldnotenbank das Recht haben Aktien der definitiven Währungsbank zu Part zu zeichnen, so daß die Liquidation für sie keine Härte bedeutet, sondern die Möglichkeit, sich auch weiter an dem Unternehmen zu beteiligen. Eine weitere Bedingung ist, daß jeder politische Einfluß ausgeschlossen bleibt, daß ferner die Beleihung und Erwerbung von Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen selbstverständlich ausgeschlossen wird.

Ein internationales privates Konsortium hat sich bereit erklärt, der Reichsbank einen Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling zu geben. Die Reichsbank wird dieses Gold verwenden, um die Hälfte des Aktienkapitals der neuen Bank zu zeichnen, ferner liegen Versicherungen vor, die einen Kredit für die von der Goldnotenbank auszuführenden Wechsel im Ausland vorzusehen, der zunächst besichert ist auf 200 Millionen Goldmark. Diese Transaktion wird sich in der Weise abspielen, daß regelmäßig aus den laufenden Geschäften heraus je nach Bedarf die Goldnotenbank Wechsel an ausländischen Märkten zum Reiskonto gibt gegen Dollar, Pfund Sterling, Gulden oder andere Währungen. Ferner sind die Verhandlungen mit einem deutschen Bankensortiment soweit gediehen, daß grundsätzliche Einigungen darüber besteht, daß weitere 5 Millionen Pfund Sterling, und das ist die zweite Hälfte des Aktienkapitals der Goldnotenbank, die also nicht von der Reichsbank gezeichnet werden, von einem deutschen Konsortium übernommen bzw. selbst garantiert werden, so daß, wenn die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen für das Zustandekommen der Goldnotenbank vorliegen, wir mit der Errichtung der Bank in wenigen Tagen rechnen dürfen. Die Goldnotenbank hat ferner das Recht, Noten auszugeben im Umfange von 100 Mill. Mark und ich rechne dabei darauf, daß diese Noten insbesondere dazu Verwendung finden, um die im Inlande umlaufenden ausländischen Noten, Dollarnoten, Pfundnoten, Guldennoten usw., gegen die deutschen Noten hineinzunehmen.

Auf diese Weise würde das Gesamtkapital, das dieser Bank zur Verfügung stehen würde, das Betriebskapital also, auf 500 Millionen Goldmark oder 25 Millionen Pfund Sterling kommen.

Die Frage, auf welche Währung diese Bank zu stellen wäre, ist im wesentlichen nach praktischen Gesichtspunkten von uns beantwortet worden. Das Reichsbankdirektorium hat sich schon bei einer früheren Anregung auch in diesem Falle auf den Standpunkt gestellt, daß es für die deutsche Wirtschaft die im wesentlichen in ihrem ganzen Geschäft von dem Londoner Finanzmarkt abhängig ist, wichtig sei, die Pfundwährung für diese Aktien und Noten der Goldnotenbank zu nehmen. Wenn ich sie Pfund-Sterling-Währung nenne, so bitte ich, das richtig zu verstehen, daß es sich hierbei nicht um eine in Deutschland neu einzuführende Währung handelt. Am Gegenteil: Die Umstellung auf Pfund Sterling soll gerade zeigen, daß es sich hier nicht um eine Währungsbank, handelt, sondern um eine Kreditbank, die mit der deutschen Währung als solcher nichts zu tun hat, sondern in einer ausländischen Währung Kapital zur Verfügung stellt. Es ist insbesondere vorgeesehen, daß das ganze Kapital in Pfund Sterling einbezahlt wird. Die übrigen Währungen werden auf Pfund konvertiert und die Noten werden auf Pfund Sterling lauten, also genau so eine Devisenbank, wie die heute vorhandene Devisenbank. Letzten Endes ist natürlich auch mit abschließend gesehen, daß wir ein gewisses Entsprechkommen am Londoner Markt gefunden haben.

Um die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Haushaltsausschuß des Reichstages schloß sich eine eingehende Debatte.

von den Feldern und aus den Wäldern gestohlen. In allen Bezirken mußte die Landwirtschaft zur Versorgung der Arbeitslosen Getreide- und Kartoffelumlagen veranstalten, und diese mußte sie umsonst abgeben. Die gesamte Kartoffelernte mußte unter dem Druck der Straße für einen Zentnerpreis von 25,50 Mark abgeliefert werden. Aus den statistischen Ermittlungen hat sich ergeben, daß die sachliche Landwirtschaft bei der Getreideumlage das größte Opfer gegenüber ausländischen Ländern gebracht hat. Obwohl sie in ihren Einnahmen schlechter dastand als alle anderen Teile Deutschlands, soll sie die unerträglichen Sondersteuern noch aufbringen. Sie steht in der Gewerbesteuer eine Doppelbesteuerung. Die Grundsteuer ist die Gewerbesteuer des Landwirts. Sie ist an und für sich 50 Prozent höher als die des Fabrikanten und industriellen Grundbesitzes und muß von der erzgebirgischen Landwirtschaft als unerträglich zurückgewiesen werden. Die Zugtiersteuer basiert auf derart ungerechter Grundlage und stellt eine Besteuerung der Betriebsmittel dar. Mit gleichem

Rechte müßte dann in der Industrie jede Pferdebesitzer verarbeitende Maschine besteuert werden. Die Zugtiersteuer soll zur Instandhaltung der Kommunikationswege dienen. Der Landwirt bewegt sich das ganze Jahr zu 95 Prozent mit seinen Zugtieren auf seinen Feldern oder Feldwegen. Trotzdem wird er gleichmäßig belastet mit dem gewerblichen Zugtierhalter, der Tag für Tag die öffentlichen Straßen benutzt. Abgesehen davon hat jeder Staatsbürger die Verpflichtung, an der Instandhaltung der öffentlichen Wege beizutragen. Diese werden nicht allein von den Fahrzeugen, sondern auch von jedem Fußgänger, Rad- und Handwagenfahrer benutzt. Außerdem vermitteln sie die Zufuhr von Rohstoffen nach den Städten. Die Landwirtschaft muß daher die Zugtiersteuer, soweit sie nicht auf anderer, gerechterer Basis aufgebaut wird, ablehnen.

Die neuen Steuern neuern in ihrer vollen Auswirkung jedes landwirtschaftliche Betriebskapital und zulezt die Betriebe selbst in ihrer Existenz weg. Jedermann muß sich darüber klar sein, daß eine Herrin-

gerung der Erträge der Landwirtschaft für die ganze Volkswirtschaft nachteilige Folgen mit sich bringt. Ein Eingriff in die Substanz der Landwirtschaft bedeutet einen Griff an den Nerven der Städte.

Vor allem müssen wir von der Regierung fordern, daß sie eine Revision des Versailler Vertrags durchsetzt, da sonst niemand im Staate mehr produktionsfähig ist. In Verbindung damit muß sie Aufklärung schaffen über die Schuldfrage der Kriegsverursacher. Der Landwirtschaft müssen unbedingt langfristige Kredite zu möglichem Zinsfuß zur Verfügung gestellt werden, da sonst die dringend notwendigen Auswendungen für die nächste Ernte unterbleiben. Folgende Zahlen beweisen am deutlichsten die Betrüblichkeit der Landwirtschaft. Bis Ende Februar vorigen Jahres waren bei den sächsischen Genossenschaften 250 000 Zentner Düngemittel bestellt, dieses Jahr nur 84 000. Von bis Ende Februar 1923 aufgegebenen Bestellungen wurden bis Ende Februar allein 54 000 Zentner wieder zurückgezogen. Der sächsische Landesaarbauverein hatte bis zum gleichen Zeitpunkt Bestellungen auf 800 Doppelwagen Saatkartoffeln, dieses Jahr nur auf 80 Rabungen. Diese Zahlen belegen mehr als alle Worte.

Erneut müssen wir unseren Staatsmännern das Wort aus Bismarckscher Zeit ins Gedächtniszurückrufen: Ein Staat ohne Landwirtschaft treibt Schandwirtschaft!

Hitler-Prozess.

Die Sonnabend-Sitzung.

Die heutige Sitzung begann wieder unter Ausschluß der Öffentlichkeit, da der Kommandant der Reichswehr in Regensburg, Oberst Ebel, und Leutnant Heder über die Teilnahme der Organisation „Oberland“ in Regensburg berichtet wurden.

Die Wiederherstellung der Öffentlichkeit gegen 10 1/2 Uhr erfolgt bei einer Erklärung General Ludentorffs. General Kressenstein, der Führer der bairischen Reichswehr, hat hier in seiner Sorge um das ihm anvertraute Gut der Befestigung Ausdruck gegeben, daß die Angeklagten versuchen, bewußt die Reichswehr herabzusetzen. Auch wir teilen seine Sorge um die Reichswehr. Durch den Schritt Ezzellens Kressensteins könnte jedoch in der Öffentlichkeit die Ansicht erweckt werden, als wenn wir Angriffe gegen die Reichswehr bewußt erheben. Wir Angeklagten haben alle in der Reichswehr gekämpft mit Ausnahme des Oberamtmanns Fried, der nicht das Glück gehabt hat, aber an anderer Stelle sich Verdienste erworben hat. Wir sehen in der Reichswehr die Fortsetzung des alten Heeres und nur der große völkische Gedanke hat uns auf die Anklagebank gebracht. Wir sehen in dieser Institution das Palladium der Freiheit des schwarzweißroten Gedankens. Aber die Reichswehr hat kein Ehrenrecht mehr. Höhere Offiziere haben Taten begangen, die nicht gutzuheißen sind. Nicht gegen die Reichswehr nicht gegen das Offizierkorps wenden wir uns. In der Liebe zum Vaterlande nehmen wir es mit jedem auf. (Unhaltende Traverse im Zuscherraum, die der Vorsitzende rügt.)

Hierauf wurde auf eigenen Wunsch Generalleutnant a. D. Ezz. Hildebrand vernommen, der über Ludentorffs Einstellung Bekundungen macht. Der Zeuge erklärt, daß er ein Jugendfreund des Generals Ludentorff sei und mit ihm nicht nur während der Militärzeit, sondern auch jetzt Fühlung gehalten habe. Weiter sagt er aus: Am 9. November hörte ich das Gespräch, das Ludentorff geführt hat, fand es aber als Unschicklichkeit nicht befähigt und traf meinen alten Freund in der Feldherrnhalle. Ludentorff war seelisch vollkommen erschüttert, daß man auf nationale Männer geschossen hatte. Er hat fest an Kahrs Wort geglaubt; General Ludentorff hat mir versichert, Kahrs sei niemals gezwungen worden, sondern jederzeit freier Herr seiner Entschlüsse gewesen. So verstand er es einfach nicht, daß Kahrs umgefallen sei und daß er als Statthalter der Monarchie den Namen seiner Majestät des Königs in eine Komödie hineingezogen hat. In der

Tatsache, daß Kahrs und Dossow ihm über die Lösung ihrer Bindungen keine Mittelungen haben lassen, daß sie seine Voten festgehalten und jeden Versuch unterbunden haben, erblickte mein alter Freund einen glatten Verrat.

Ludentorff hat sich an der Bewegung überhaupt nicht beteiligt, weil er als Basis ein Zusammengehen mit der bairischen Regierung, mit der Reichswehr und mit der Landespolizei für gegeben erachtete. Und er ist dieser Bewegung trotz des Heißschlags treu geblieben, denn er sagte mir wirklich: „Wenn ich Hitler verlassen wollte, wäre ich ein gemeiner Schurke.“ Am Morgen des 9. Novembers als Ludentorff erkannte, daß durch die Umstellung Kahrs und Dossows die Bewegung an sich erschlagen war, ist er es auch gewesen, der ihm von einem Rückzug auf Rosenheim abzuleit, wo Verstärkungen zusammengezogen werden sollten. Er wollte beweisen, daß er der völkischen Sache treu bleibe, und riet deshalb den freiblickenden Zug in die Stadt, der mit Zug und Truendeute. Ich, der ich jeder völkischen Bewegung fernste, bin mein ganzes Leben lang mit Ludentorff zusammengegangen, und ich kenne ihn daher genau. Ludentorff ist nur befeelt von dem Streben nach nationalem Wiederaufbau. General Ludentorff ist ein so tief religiöser Mann, wie ich noch nicht viele getroffen habe, und das Wort vom Gottvertrauen ist bei ihm keine Redensart. Er schätzt die Segnungen der beiden christlichen Konfessionen gleich hoch, und es ist deshalb ein Unfuss, zu glauben, daß Ludentorff etwa den Katholizismus als solchen bekämpfen wolle.

Die Jugendvernehmung wurde dann fortgesetzt und zwar wurden vernommen der Oberleutnant v. Berchem, Leutnant a. D. Heder und Major Imhoff. Zwischen den beiden Parteien der Ankläger und der Verteidiger kam es wiederum zu leidenschaftlichen Zusammenstößen.

Generalleutnant Arnd von Arrenstein,

der Chef der bairischen Reichswehr, dessen Vernehmung am vorhergehenden Verhandlungstag stattfand, sagte folgendes aus: Es ist behauptet worden, daß auf dem Odeonsplatz aus einem Lastkraftwagen am 9. November Schüsse abgefeuert worden sind. Ich biete den Eid aller Mannschaften an, daß am 9. November nicht ein Schuß abgegeben worden ist. Ferner ist behauptet worden, daß Oberleutnant Braun den Leutnant Casella erschossen hat. Ich biete den Eid aller Leute der Kompanie des Oberleutnants Braun an, daß Oberleutnant Braun an dem fraglichen Tage nicht einen Schuß abgefeuert hat. Oberleutnant Braun soll ferner gesagt haben: Ich bin Soldat und werde dafür bezahlt und er soll versucht haben, den Offizieren der Kompanie Röhms die Waffentücke abzureißen. Nicht ein Mann der Kompanie Braun kann diese Verächtigung bestätigen.

Ferner soll die Reichswehr den Waffenstillstand gebrochen haben. Das ist falsch. Ich betone hier, daß auch nicht die Reichswehr zuerst auf das Gebäude geschossen hat, sondern daß aus dem Wehrkreis Kommando die ersten Schüsse auf die Reichswehr gefallen sind. Dann hat die Reichswehr das Feuer erst erwidert.

Major Andres machte die gleichen Angaben. — Dann wurde unter allgemeiner Spannung

Braun,

Chief der 2. Kompanie, Reichswehr-Infanterie-Regiment 19, als Zeuge aufgerufen. Braun erklärte: Ich danke dem hohen Gericht, daß es mir Gelegenheit gegeben hat, mich unter Eid gegenüber den schweren Angriffen des Hauptmanns Röhms zu rechtfertigen. Es wird mir vorgeworfen: 1. daß Leutnant Casella vor seinem Tod erklärt habe, ich hätte ihm gegenüber die Versicherung getan: Was kümmern mich die Toten der „Reichskriegslage“? Ich bin Soldat, dafür werde ich bezahlt; 2. soll Casella während des Waffenstillstandes erschossen worden sein; 3. soll ich auch versucht haben, den Offizieren der „Reichskriegslage“ die Portepäpse und Epauketten abzureißen; 4. soll ich den Waffenstillstand gebrochen haben. (Mit erhobener Stimme): Ich erkläre auf meinen Eid, daß das alles bis auf das letzte

Wort erlogen ist. 40 Mann meiner Kompanie sind bereit, das für ihren Chef zu beschwören, darunter der Fahnenjunker v. Beschwitz, der Sohn des Justizrats v. Beschwitz.

Meine Kompanie war am 9. 11. zwischen Staatsbibliothek und Kaufhausstraße eingekesselt mit dem Befehl, die Nordfront des Wehrkreiskommandos zu säubern. Hinter einer Mauer war die Kompanie zum Angriff bereitgestellt. Zur Unterstützung war ein Maschinengewehr im zweiten Stock der Murohalle des Kommandos eingekesselt. Plötzlich fielen zwei Schüsse, und zwar, wie einmündig ausgesagt wird, aus dem Gebäude, durch die zwei Wioniere verwundet wurden. Daraufhin erfolgte das Maschinengewehrfeuer, nach Meldung des Unteroffiziers hat er aber nur Schredschüsse auf das Fenster des Hofes abgegeben. Plötzlich lief ein Mann aus einem Drahtverhaue des Hofes direkt in die Maschinengewehrparkette, warf die Hände hoch und brach zusammen. Ich ließ sofort das Feuer einstellen.

Nach einiger Zeit erhielt ich dann den schriftlichen Befehl „Waffenruhe“. Dieser Befehl hat mich erst eine Stunde erreicht, nachdem er ausgegeben worden war. Ich verhandelte dann mit den Offizieren der Nationalarmee. Zunächst ergab sich ein Offizier mit fünf Mann und dann auf Befehl des Hauptmanns Röhms der Rest des Kommandos. Dabei kam es zu einigen Zwischenfällen. Einige Leute der „Reichskriegslage“ traten bei der Entwaffnung mit erhobenem Gewehr auf mich zu warfen die Waffe dann mit höhnischen Blicken und geschand auf Plaster. Das habe ich mir verbeten, da ich nicht dazu da bin, verhöhnt zu werden. Dann wurde mir ein Zivilist gebracht, der Ezzellens v. Dossow aufschwebste beleidigt haben sollte. Er erklärte mir: „Ja, wohl, ich sage es Ihnen ins Gesicht. Dossow ist der fauchste Hund, den ich kenne.“ Darauf gab ich ihm eine schmerzliche Lektion. Das ist alles. Ich habe den Leutnant Casella nicht erschossen. Ich habe keinen Schuß aus meinem Karabiner abgegeben. Ich kenne Casella überhaupt nicht. Keiner meiner Leute hat ihn im überlebend gesehen. Mein Bataillonskommandant, Oberleutnant v. Berchem, hat ausdrücklich den behandelnden Arzt gefragt, ob Casella die Versicherung getan habe, daß ich ihn erschossen hätte. Der Arzt hat es unter Eid bestritten.

Dann wurde als nächster Zeuge Oberst Ebel vernommen, der die Vorgänge in der Kaserne 19 schilderte. Der folgende Zeuge, der Reichswehrleutnant Hoffmann, vom ersten Bataillon des Reichswehrregiments 19, bekennt dann, daß er von Ezz. Dossow zu General Ludentorff in das Wehrkreis Kommando geschickt worden sei um zu erkunden, ob General Ludentorff die Kaserne des Infanterieregiments 19 mit Waffengewalt anzureißen wolle. Im Wehrkreis Kommando sei er von Ezz. Ludentorff empfangen und es sei ihm ein schriftlicher Bericht an Ezz. Dossow übergeben worden, den Oberleutnant Kriebel aufgesetzt und Ezz. Ludentorff unterschrieben habe. Ezz. Ludentorff habe ihn gebeten dafür zu sorgen, daß er eine Unterredung mit Ezz. Dossow haben könnte.

Hierauf wurde Major a. D. Ezz. vernommen, der im Auftrage Hitlers in der Nacht vom 8. zum 9. November um 12 Uhr zu General Dossow in die Kaserne des Infanterieregiments 19 gehen wollte, um dort zu hören, wie General Dossow sich zu seinem Versprechen stelle. „Ich kam in die Parade, in der Kahrs und Dossow saßen. Ich fragte, welche Haltung Dossow gegenüber den Mannschaften des Kampfbundes einnehmen werde. Darauf eifriges Schweigen. Ich wandte mich nun an Herrn v. Kahrs mit den Worten: Ezzellens ich befinde mich hier doch wohl bei der nationalen Verankerung? und zu meinem Schreck antwortete Herr v. Kahrs: Das ist alles null und nichtig. Das waren mit der Pistole erzwungene Versicherungen.“ Die Verantwortung für die Toten am 9. November tragen nicht Hitler und General Ludentorff, sondern General von Dossow und v. Kahrs, die meine Aufklärungsmission nicht annehmen wollten.

Die rote Wand.

Schweizer Roman von Remy Zwindy. Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (12. Fortsetzung.)

„Was — was tust du?“
Dräßen aus den langen Schutttriefen rollten die Steine mit leisem Geklatter. Das Geräusch war dem Bachvogt zuwider, es sagte ihm jedesmal das Blut durch die Adern. Er verließ das Kind, griff nach Tasche und Werkzeug und ging zur Tascherre hinunter. Schade um die Arbeit dort, um Geld und Zeit. Das Glitzert da unten hatte für Muris Augen gar keinen Zweck.
Es war etwas Unerhörtes, daß er als letzter zum Stalden kam, und daß es gerade heute geschah, veranlaßte seine Genossen zu diesen Redereien. Sie waren untereinander an sole Neben gewöhnt, und Matthes blieb nichts schuldig.
Die Morgenheule war verschwunden; bald fielen die ersten schweren Tropfen nieder. Die Arbeiter klammerten sich nicht darum: Stein wurde an Stein gesetzt, hinter dem Hügel blieb der ausgeschöpfte Schutt einer Moräne. Sie hätten sich gewöhnt, dem Bachvogt die Aussicht zu überlassen; er hatte einmal Befehl zu dergleichen wie ein Stallener. Während er in die Drehstangen der Steinmaschine griff, kam man ein barischer Befehl manch ein derber Fluch über seine Lippen, da gehörte nach Landesbrauch zu der schweren Arbeit in Regen und Wind wie das Lachen zum Wildbacher. Während der Ruhepausen suchten sie den kümmerlichen Schuß der Bretterhütte dem Stalden gegenüber. Sein Stück Brot in der Hand, stand Matthes an den Eingang gelehnt. Die Beine mit den kniehöhen Wasserstiefeln ge-

kreuzt und blühte mit den präkenden Augen des künftigen Besitzers nach den Bäumen hin. „Der alte Kuckbaum dort muß fallen“, dachte er, „der ist seit Jahren schlagreif und seine siebenhundert Franken wert. Dort auf dem Apfelbaum sitzt ein Nistelnest. Heer steht dem Pächter zu wenig auf die Finger; ich werde —“
„Geier, was staunst?“ rief im Vorbeizug Webers Fritz, der lustigste unter seinen Gefährten, in die Hände klopfend und schlug ihm mit der großen Hand auf die Schulter, „auf was hast du's nächstens abgesehen? Die Birnen an Manuels Bäumen sind noch nicht reif.“
„Einmal für mich nicht.“
„Kauf' den Stalden, wenn es mit dem Alken endlich aus ist. Der Rastlerer-Schlag gibt ihn schon. Was soll so ein Halbzerrlein damit anfangen?“
„Birnen essen wird er noch können. Aber weicht noch, was du selber einmal gefagt hast?“ fiel ein anderer ein. „Sobald im großen verbaut wird, fagen sie den Wädel entzwei.“
„Das sagt mein Schwager, der Wildbacher, auch“, fiel Fritz wieder ein, „der ist gestern nicht weit von der roten Wand gewesen, wo die Tiere jetzt tiefer kommen. Einmal hat er einen Schuß gehört; aber der Melchior lag da, er hat daher keinen erwischt. Du, Bachvogt, treibst dich ja manchmal dort herum, wünnstest ein wenig aufpassen.“
„Ist nicht mein Amt.“
„Aber im Tal hinten sollten sie dich statt dem March, Peter dem Geindel auf die Herken Wäden. Den haben sie fortgelagt.“
„Warum?“
„Dast keine Rettung? Bestehen lassen hat er sich. Kennst den Hirschewirt vom Jaghaus, der bloß wegen

dem Abenteuer das Wildern nicht lassen kann? Den hatten sie kaum erst um hundert Franken geküßt, in der Nacht darauf hält's ihn doch nicht, geht um ein Uhr weg aus dem warmen Nest an den Scheilen hinauf. Am Morgen gerät ihm der Peter in den Weg und will ihn verknagen. Der Wirt verspricht ihm die doppelte Suche wenn er Schweigt. Und er hat geschwiegen.“
„Wie ist's ihm ausgefallen?“
„Er hat's dem Weibe erzählt, und wie sie ein paar Tage nachher unehelich werden, geht sie hin und dulmat's ihm aus.“
„So — das Weibervolk!“
„Wacht ist ihm geschweden! Zu was ist einer Wildbacher,“ wollte Fritz.
„Dast jut fagen, du. Du bist nicht abel dran; aber wenn man einem armen Teufel so viel Geld verspricht und niemand kommt zu Schaden dabei —“
„Wärfst aus feil gewesen?“
„Nein; aber ich meine so.“
„Und du, Matthes?“
„Was geht's mich an!“ Er zetzte mit einem Steinwurf nach den Krähen, die auf Heers Kuckbaum flogen.
„Dast heuer kein Jagdpatent?“
„Nein.“
„Das ist ja gleich. Wehst auch ohne Patent auf die Jagd nach einem reichen Wildbach. Fragt nur den Rastlerer-Schlag.“
Dantes Gelächter scholl durch die Parade.
„Jetzt laßt mich in Ruhe!“ rief der Bachvogt dem die Schwärze verleideten, in drohendem Ton. Und sie nahmen ihn nicht wieder auf's Korn; denn sie wollten es nicht mit ihm verderben.
(Fortsetzung folgt.)

Die ganze Welt, portiert Frankreich. Der weitere Verlauf des Frankens zeigt großes Kaffeln. Der Pariser Bericht...

Das Betrüben in der Luft. Der Pariser „Temps“ nimmt Sonnabend früh zu der von Lord Thompson im englischen Unterhaus eingebrachten Vermehrung der englischen Luftflotte um 18 Heimatgeschwader Stellung und erklärt, dass Frankreich durch die englische Luftflottenvermehrung gezwungen sei, noch vor den Neuwahlen auch die französische Luftflotte um 25 Geschwader zu vergrößern.

Von Stadt und Land.

Am 10. März

Frankenische Phantasien über eine Dresdner Explosion. Die Pariser Presse bespricht einen angeblichen Unfall im militärischen Laboratorium in Dresden, bei dem sieben Menschen ums Leben gekommen seien, und behauptet, die deutsche Armee verfüge über ein neues aus Blausäure hergestelltes Gas ohne Geruch, Farbe und Geschmack, das eine verheerende Wirkung ausüben imstande sei, als die im Weltkrieg verwendeten Gase.

Umerkung des VDA. Die Meldungen sind, wie und von amtlicher Seite mitgeteilt wird, in allen Punkten falsch. Deutschland stellt kein militärisches Gas dar. In Dresden befindet sich kein militärisches Laboratorium. Der Unfall der geschilderten Art hat sich in Dresden nicht ereignet. Richtig ist nur, dass am 25. Februar in einem Privathaus bei Pirna eine kleine Explosion erfolgt ist, bei der der kommunistische Bedienstete anlässlich der Herstellung beschleunigter Handbarren zur Auslösung von Sturmrümpfen eine Hand einbüßte. Es liegt auf der Hand, dass die läghafte Aufschauung und Ausschmückung dieses Vorfalls in der Pariser Presse weniger Tage vor der Entscheidung der Völkerverkonferenz in der Kontrollfrage lediglich zu dem Zwecke erfolgt ist, um die bevorstehende Entscheidung zu beeinflussen.

Die Schankstätten in Sachsen. Nach einer Zählung des Statistischen Landesamtes bestanden Ende Juni 1923 in Sachsen 15 697 Gast- und Schankwirtschaften mit Ausschank geistiger Getränke, während bei der vorhergehenden Zählung die im Jahre 1903 stattfand, 18 708 Betriebe gleicher Art vorhanden waren. Dieser Rückgang ist umso bemerkenswerter, als im gleichen Zeitraum die Bevölkerung Sachsens etwa um 4 Millionen Einwohner zugenommen hat. Die wesentliche Verringerung ist wohl in erster Linie den ungunstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit zuzuschreiben. Daß daneben aber auch die in den letzten Jahren verschärfte Schankstättenaufsicht eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte, zeigt eine Erhebung des Wirtschaftsministeriums, wonach im letzten Halbjahre 1923 neben der freiwilligen Schließung von 88 Schankstätten in 22 Fällen eine Schließung auf behördliche Anordnung wegen Unzuverlässigkeit der Erlaubnisinhaber zu verzeichnen war.

Die Neulandbewegung unter der weiblichen Jugend Deutschlands, die seit 1914 besteht, berührt in diesen Tagen auch Aus, um hier Verständnis für ihre Ziele zu finden. Sie will durch Betätigung der Jugend mitarbeiten an dem Wiederaufbau Deutschlands und braucht dazu echt deutsche Gesinnung auf dem Boden wahren Christentums. Alle, die zur Erreichung dieses Zieles mitwirken wollen, vor allem alle arbeitenden jungen Mädchen, werden auf die Anzeige von dem Neuland-Vortrag Dienstagabend im Nikolaisparkhaus aufmerksam gemacht.

Lothar Schilde, der Radiosachmann. Von dem Radioverlag Menschen ist auch Aus betroffen worden. Ueber den geschäftstätigen Herrn Lothar Schilde schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: In vielen auswärtigen Zeitungen, im Rheinland, in Bayern, Preußen, Pommern usw. händigte Schilde, der keine Ahnung von Radio hat, öffentliche Vorträge darüber in den einzelnen Orten an und forderte die Teilnehmer zur Einzahlung von 2,50 Goldmark auf. Wie großartig Schilde die Sache betrieb, beweist, daß in seinem Bureau in der Landberger Straße schließlich über ein Duzend Anzeigen mit der Aufgabe von Inseraten und der Verbuchung der vielen täglichen Geldeingänge beschäftigt waren. Nachdem von den Tausenden von Interessenten, die den Vortrag hören wollten, das Eintrittsgeld eingegangen war, ließ Schilde nichts mehr von sich hören und Anfragen blieben einfach unbeantwortet. Die Folge war, daß zahlreiche Anzeigen bei der Leipziger Volkzeit einliefen. Als diese sich mit der Sache beschäftigten wollte, hat Schilde sein Bureau samt Angestellten im Stiche gelassen und war plötzlich gestorben, nachdem er kurz vorher beim Amtsgericht

ihn nach seinem Fortsitz eingeweiht hatte, der mangels Waffe natürlich nicht eröffnet wurde.

Der Frauennabend des Frauenvereins findet in dieser Woche ausnahmsweise nicht am Donnerstag, sondern erst Freitag abends um 8 Uhr im großen Saale des Nikolaisparkhauses statt. Die Stadtmisionarin Fräulein Weber aus Chemnitz spricht über „Die Welt der Frau“. Alle Frauen und jungen Mädchen des Quartals werden zu diesem Sonntagsabend herzlich eingeladen.

Sonnenaufgang am 11. März 6.27, Sonnenuntergang 6.55, Mondaufgang 9.19 norm., Monduntergang —.

Beispiel. Ertrunkenes Weib fremder. Seit einigen Tagen wurde ein Weib fremder aus Gaffel vermisst. Es ist nunmehr am Freitagmorgen um 10 Uhr als Leiche aus der Elster gezogen worden. Von Anwohnern der Gegend erfährt man, daß der Leichnam schon am vorigen Montag beobachtet wurde, er kam die Elster heruntergeschwommen und geriet gerade an dem Haus des BSC. unter Eis, sobald er wieder verschwand. Etwa 100 Meter flussaufwärts kam der Körper am Freitagmorgen wieder zum Vorschein und wurde aus dem Wasser gezogen. Ob ein Unfall vorliegt oder ein Verbrechen oder Selbstmord, ist noch nicht geklärt. Wenn die Erzählung zweier Männer richtig ist, die am Montag neben dem schwimmenden Körper am Elsterufer gegangen kamen, hat sich der Weib fremder in Großhoyer von der Brücke ins Wasser gestürzt.

Attentat. Ein Säureanschlag ist nachts auf die Wohnung des Rechtsanwalts Israel verübt worden. Eine mit konzentrierter Schwefelsäure gefüllte Flasche wurde durch ein Fensterrahmenfenster geworfen, wobei das Fenster in Trümmer ging, gelangte aber nicht bis ins Zimmer, sondern blieb in den Vorhängen hängen, so daß größerer Schaden verhütet wurde. Für sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen, wird schon zu wiederholten Malen Säureanschläge auf die Wohnung des Rechtsanwalts Israel verübt hat, stehen der Kriminalabteilung 3000 Goldmark zur Verfügung zur Verfügung. — Raubmord auf der Landstraße. Das Opfer eines Raubmordes ist der 37jährige Viehkaufmann Heinrich Buttig aus Jittau auf der einsamen Landstraße zwischen Blumberg und Reunitz geworden. Buttig wurde gegen Mittag mit tiefen blutenden Stichen und Wunden am Kopfe auf der Straße angetroffen. Er konnte trotz seiner schweren Verletzungen bis nach Ostitz gehen, wo er im katholischen Kirchhof durch Dr. Obpfort verbunden wurde. Infolge des großen Blutverlustes war aber Buttig so geschwächt, daß er kein Wort sprechen konnte. Er wurde im Sanitätswagen nach Jittau geschafft und ist hier im Jüdischen Krankenhaus, ohne daß der Vernehmungsfähig gewesen wäre, seinen Wunden erlegen. Die sofort von der Gendarmerie angestellten Erörterungen lassen darauf schließen, daß Buttig von einem oder mehreren Mordgehilfen auf der offenen Straße angefallen, durch Stiche und Stiche verletzt und dann seiner Bursche in Höhe von 700 Goldmark wie seiner Uhr beraubt worden ist. 200 Mark hatte Buttig vorher gegeben. Vielleicht hatten das die Mörder gesehen und sind so auf das Geld, das er bei sich führte, zu seinem Unpasse aufmerksam geworden. Da trotz sorgfältiger Untersuchung des Terrains nicht die geringste Spur eines zwischen dem Opfer und seinen Mordern stattgefundenen Kampfes zu bemerken war, schwebt über der Mordtat zurzeit noch tiefes Dunkel. Buttig ist verheiratet und war in Stellung bei dem Viehhändler Domstake in Jittau. Er wohnte hier auf der Tongasse.

Jittau, Textilarbeiterausperrung. Die Jittauer Morgenzeitung veröffentlicht eine Aufschrift des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie Ost Sachsens, aus der hervorgeht, daß die Textilindustriellen der Betriebe von Jittau und Oederwitz ihrer gesamten Arbeiterschaft für den nächstzulässigen Termin gekündigt haben. Der Grund hierfür sei in einem Konflikt im Betrieb der Mechanischen Weberei Jittau über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erblicken.

Neues aus aller Welt.

Berliner Lebenswelt. In das Berliner Nachleben wird ein großer Betrugsprozess hineinleuchten, der am Freitag früh vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin begonnen hat. Angeklagt sind der Kaufmann Ernst Niemann und die Barbarine Gertrud Ehrenbaum. Diese wird beschuldigt, einen schweren Betrug an einem Großindustriellen, der mit ihr jahrelang enge Beziehungen unterhielt, verübt zu haben. Das Objekt des Betruges belief sich auf 5000 Schweizerische Franken, ein Brillantkollier und einen wertvollen Brillantring. Niemann wird schwere Rückfälle vorgeworfen. Der Kaufmann Niemann ist ein in Luxus-Cafes, Diner und Spielclubs, sowie auf den Rennplätzen sehr bekannte Persönlichkeit. Gertrud Ehrenbaum, die seinerzeit eine durch ihre Schönheit auffallende Frau war, hat er vor einer Reihe von Jahren beim Durchgang auf dem Horner Moor kennen ge-

lernt und sie bewunderte, mit ihm nach Berlin zu kommen, um eine gemeinsame Wohnung zu beziehen. Er gewann ihm die Barbarine ganz unter seinem Einfluß zu bringen und seinen Wünschen gefügig zu machen. Niemann lebte auf sehr großem Fuße. Er machte viele Reisen in Gesellschaft und Anwesenheit der viersprachigen Welt. Der berühmte Journalist John G. Saxe, hielt sich auch eine eigene Nacht, daneben aber, um die ihm beschriebene für sein Doppelleben, war es auch möglich, daß er in betrübten Gedanken und Aufkommen. Die Mittel zu seinem kostspieligen Leben mochte seine Freundin beschaffen, die in einer Haus in dem Berliner Bezirk Prenzlauer Berg zu wohnen pflegte. Zur Beschaffung sind von den Verdächtigen zahlreiche Vermögensgegenstände des Friedrichs-Robt, Längertinnen, Barbarone, Spielzeugs, Schmuckstücke von des Wittenbergs und des Buchhändlergewerkschaft geladen.

Die Hamburger-Brücke eingestürzt. Am Sonntagabend entgleiten von dem um 8 1/2 Uhr Hamburg verlassenden Dampfer „Luz“ die beiden letzten Wagen zwischen den Stationen Rahlstedt und Großhäger. Die Ursache der Entgleisung ist demnach Schienenbruch. Rettungsarbeiten werden nicht unterbrochen.

Von der Berliner Waise. Die Waise ist am Sonntagabend eröffnet worden. Der Andrang der Zuschauer war bis zum letzten Augenblick groß, trotzdem schon seit Wochen keine Erbschaft mehr bestand, Stände zu misst. Der Verkehr erlebte ein bemerkenswertes, weil im wesentlichen ernsthaftes Interesse an dem Schicksal.

Schändliches in einer Klosterbibliothek. Den „Frankfurter Nachrichten“ wird berichtet: Kürzlich wurde die Sammlungsreihe in Klosterbibliothek (Klosterbibliothek Oberland-Württemberg) entdeckt vorgefunden. Das Schicksal war bedauerlich, ein Feuer geschloßen, die Bücher verbrannt, ein Bett verbrannt, Matrassen aufgeschritten usw. Leider fehlten solche Rüstungsarbeiten sehr oft ohne gezielte Abhandlung.

Entdeckung einer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert. Der Münchner Antiquar Robert Rosenthal hat soeben einen interessanten Fund gemacht. Als Einband einer Musikhandschrift von etwa 1880 diente ein beschriebenes Pergamentblatt, das bis jetzt ganz unbekannt geblieben war. Nach sorgfältiger Untersuchung der auf beiden Seiten beschriebenen Handschrift in Folsio-Formate konnte folgendes bestimmt werden: Alter: 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, nach der Zeit Karls des Großen, hat Karolingisch; Inhalt: nach der Untersuchung eines hervorragenden Fachmannes: Romanus Maurus, Traktat in Antiquum Capitel 7 und Cap. 18. Die Handschrift dürfte aus dem Kloster Fulda stammen, wo Romanus Maurus 20 Jahre lang Abt war; er starb als Erzbischof von Mainz 886. Die Handschrift ist in paläographischer Hinsicht außerordentlich wichtig.

Letzte Drahtnachrichten.

Massenversammlung zur Frage der Hypothekenaufwertung. In Berlin fand gestern eine Massenversammlung der Hypothekens- und Sparkassensparer statt. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die dritte Steuernotverordnung als unzulässige Ungerechtfährigkeit bezeichnet wird, da sie Hunderttausenden von Gläubigern die letzte Existenzmöglichkeit nehme und das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes erschüttere. Die Entschließung fordert die Aufhebung der Aufwertungsbestimmungen der Verordnung.

Ein Mörder verurteilt. Berlin, 9. März. Ein gewisser Kalwoy hat eine große Anzahl von Landarbeiterfamilien aus der Kärntner- und aus Ostpreußen unter verlockenden Angeboten demnächst, sich ihm als dem angeblichen Vorstehenden eines Verbandes deutscher Auswanderer zur Auswanderung nach Südamerika anzuvertrauen und ihr Hab und Gut zu verkaufen. Er ließ sich Vorkaufsummen geben und mit Lebensmitteln versehen. Die Vertrauensseligen ließ er dann in Berlin, wo er sie zur Weiterbeförderung empfangen wollte, im Stiche lassen. Kalwoy wurde verhaftet, mußte aber wieder aus der Haft entlassen werden, weil er erkrankt und ein ärztliches Zeugnis seiner Unfähigkeit beibrachte.

Hamburgs Gehörlosentrollen beschlossen. Hamburg, 9. März. Die heute vorgenommene Abstimmung der gesamten Hafenarbeiterchaft hat mit überwiegender Mehrheit zum Streikbeschluß geführt.

Das „Matin“ bereden heute in Brüssel die Koalitionsparteien über die gestern von Theunis dem Könige vorgeschlagene Ministerliste, wonach Theunis außer der Ministerpräsidenten-schaft die Finanzen, Dymann das Kultusamt, Weizsäcker das Innere übernehmen sollen.

Das griechische Kabinett ist zurückgetreten. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Goldmann. Druck u. Verl.: Kuer Dred. u. Verlagsgesellschaft, m. b. H. Aus

Geelig's Korns Roffee advertisement featuring a portrait of a smiling man and a product box. Text: 'Der Schüler trinkt ihn gern, weil er so gut schmeckt und — wie die Mutter strahlend sagt — so billig ist.'

Advertisement for Otto Herrmanns & Co. featuring a portrait of a man. Text: 'Tätige Former, Kernmacher, Puger für mittlere u. größere komplizierte Arbeit stellt sofort ein Otto Herrmanns & Co. Giesingebach, Böhmit.'

Advertisement for J. Sinn featuring a portrait of a man. Text: 'J. Sinn, Uue.'

Advertisement for J. Sinn featuring a portrait of a man. Text: 'Oberhembden-Plätterinnen (ow. lernende Plätterinnen) nicht unter 16 Jahren Alt sofort in J. Sinn, Uue.'

Statt Karten!

Für die herzliche Anteilnahme durch Wort, Schrift, reichen Blumenschmuck und Begleitung beim Heimzuge meines innigstgeliebten Oskars, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels des

privat. Fleischermeisters Oskar Becher

sagen wir unseren tiefstgefühlten Dank, und erfüllen hiermit zugleich den kurz vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsch alle seine lieben Freunde und Bekannten zum letzten Male zu grüßen

Hedwig verw. Becher

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Aue i. Erzgeb., den 10. März 1924.

Drucksachen
für Familien - Angelegenheiten liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei **Auer Tageblatt** Ernst - Papst - Straße 19.

Seifen- u. Schuhcreme-Fabrikation im Hause

richten wir ein. Dauernde u. sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Kostunft folient. Rückp. erw. Chemische Fabrik Heinrich & Minkler Seif- u. Apfelsdorf.

Jungere Herr sucht für sofort möbl. Zimmer eventuell Schlafstelle. Angebote unter N. T. 908 an das Auer Tageblatt erbeten.

IHRE VERLOBUNG GEBEN ZUGLEICH IM NAMEN DER ELTERN NUR HIERDURCH B E K A N N T

M A R I A N N E T H I E M A N N
W A L T E R S C H W E N K E

MALER U. GRAPHIKER

AUE

BERLIN

Sängerhort - Konzert

zum Besten hilfbedürftiger Konfirmedanten. Dienstag, den 18. März abends 8 Uhr im Bürgergarten Solist: Herr Kapellmeister Drechsel, Violine. Männerchor von Beethoven, Bruch, Otto, Reich, Heim, Wohlgemut, Streichquartette. Num. Plätze 1.00 Mark. Vorverkaufsstellen: P. Rosenbaum, Materialwaren, Rischstraße. Joh. Geber, Puhlgelstraße. Otto Frießer, Corletthaus, Ernst-Papst-Str. Albin Jermisch, Schuhwarengeschäft Göthelstraße.

Neuland - Bewegung.

Dienstag, abend 8 Uhr im kl. Nikolai-Pfarrhausaal **Vortrag** von Fräulein G. Diehl, Eisenach. Die Aufgabe der weiblichen Jugend in der Notzeit des Vaterlandes.

Wiederum hat in hochherziger Weise die Firma Ernst Geßner A.-G., Aue i. Erzg.

den Konfirmandeneltern des Werkes ein ansehnliches Geldgeschenk übermittleit.

Wir können nicht umhin, unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen und auf diesem Wege unseren

herzinnigsten Dank

auszusprechen.

Die Konfirmandeneltern

der Firma

Ernst Geßner A.-G., Aue i. Erzg.

10. März 1924.

Wir verzinsen rückwirkend ab 1. März d. Js.

Guthaben auf Rentenmark- u. Papiermark-Konten

bis auf weiteres bei täglicher Verfügung bis einschl. 14 Tage fest oder mit 14 tägiger Kündigung mit 8% jährlich ab 15 bis 89 Tage 8% ab 90 Tage und darüber 10% und übernehmen

Einlagegelder auf Rentenmark-Konten

die mit monatlicher Kündigung resp. auf 1 Monat fest angelegt werden, bei einer Verzinsung von z. Zt. 9% p. a. auf Wunsch unter Garantie der Wertbeständigkeit auf Grund des amtlichen Dollarkurses.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Zweigstelle Aue
Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Filiale Aue
Deutsche Bank, Zweigstelle Aue.

Apollo-Lichtspiele

Aue, Bahnhofstraße.

Spielplan für Montag bis mit Donnerstag, den 10. bis 13. März bringt zwei ausserordentliche Filmwerke.

Der Absturz

Ein Lebensschicksal in 6 Akten mit Asta Nielsen in der Hauptrolle.

Die Tragödie einer gefeierten Künstlerin, die von den Höhen des Daseins in letztes menschliches Elend stürzt. — Dieses Filmwerk, dessen abenteuerlicher Weg durch den Glanz der Weltstadt zur Einsamkeit nordischer Meere führt und im Grauen einer armseligen Mansarde endet, bietet

Asta Nielsen

Gelegenheit, ein unvergleichliches Charakterbild zu schaffen, das erschüttert und ans Herz greift. — Die Gestalt der abstürzenden Frau, die Asta Nielsen verkörpert, ist der Gipfelpunkt menschlicher Darstellungskunst.

Dr. Sacrobosco, der große Unheimliche

Ein mysteriöses Schauspiel in 6 Akten aus dem Mittelalter.

Täglich Anfang 6 und 1/2 9 Uhr.

Gasthaus

Suche sofort oder später in Aue ein zu kaufen oder zu pachten. Evtl. trete auch mit einem Gastwirt in Verbindung, welcher gelassen ist, seinen Betrieb rentabel umzustellen. — Angeb. unter N. T. 937 an die Geschäftst. d. Bl.

Bilanzföherer Buchhalter

sowie jüngerer, perfekte

Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung mit schriftlichem Angebot und Zeugnisabschriften erwünscht.

Ferner werden einige jüngerer, perfekte

Metallbrüder Aluminium

eingestellt

Hausbild & Zilber, Bismarckstr. 25

Former-Lehrlinge

gesucht.

Entlohnung 80% der gleichalter. Jugendbilden.

Eisengießerei „Druidenau“, Aue.



1 oder 2 Räume

passend zu Bürozweden, im Zentrum der Stadt für sofort gesucht. Gefl. Angeb. unter „N. T. 942“ an das Auer Tagebl. erb.

Erfahr. Elektro- u. Masch.-Techniker

34 Jahre, gel. Masch.-Schlosser, mit 5jähr. Berufstatpe. im allg. Maschinenbau, Absolvent des Technikers-Richtw., 8 Jahre Elektrochem. im Betrieb u. Büro, sowie 7 1/2 Jahre Masch.-Konstr.-Büro nur bei erst. Firm., sucht Betriebsstellung in Holzschleiferei, Drehspann-, Papier- od. Masch.-Fabr. Offerten unter N. T. 874 an die Geschäftsstelle d. Blatt. erbeten.

Druckerlehrling

stellt kommende Ostern ein

Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue i. Erzgeb.

Nachgefüllt ist MAGGI'S Würze billiger

man achte aber darauf, dass die Würze aus MAGGI'S grosser Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI'S Würze fellehalten werden.